



Ein Haus für alle Religionen

Nazarethkirche und »Haus der Kulturen« starten Pilotphase der Partnerschaft

Alle Religionen an einem Ort, dazu Begegnung, Austausch und gemeinsames Lernen: Das könnte die Zukunft der Nazarethkirche in München-Bogenhausen sein.

Die evangelische Nazarethkirche in der Parkstadt Bogenhausen könnte Heimat für das geplante »Haus der Kulturen und Religionen München« (HdKRM) werden. Bereits im Herbst 2020 haben der Verein und das Dekanat München eine Partnerschaft geschlossen. In einer Pilotphase von etwa einem Jahr wolle man zunächst testen, ob der Standort im Münchner Osten für das interreligiöse Projekt geeignet sei, ob eine Kirche zum Ort für alle Religionen werden und auf dem Grundstück ein Studentenwohnheim gebaut werden könne, teilen die Initiatoren mit.

Grundsätzlich sei die Zeit in München reif für einen Ort, »der die Pforten für Menschen aller Kulturen und Religionen öffnet, damit Begegnung, gegenseitiges Kennenlernen und Miteinander-Feiern möglich werden«. Ähnliche Projekte gibt es in Bern, London, New York und Berlin.

Nachdem der Verein lange das Areal der Bayernkaserne favorisiert hatte, rückte nun die Nazarethkirche als möglicher Standort in den Vordergrund. Schon seit einigen Jahren versucht die Gemeinde mit dem »nazareth.projekt«, neue Nutzungsmöglichkeiten für die mittlerweile zu groß und zu teuer gewordene Sprengelkirche zu erschließen. Da die Gemeinde Denning durch Neubaugebiete Richtung Osten wächst, kommt der zentral gelegenen Immanuelkirche mehr und der denkmalgeschützten Nazarethkirche am Westrand weniger Bedeutung zu. »Unser Ziel war immer, die Nazarethkirche mittelfristig auf eigene Füße zu stellen«, sagt Pfarrer Markus Rhinow.

Schon jetzt öffnet das »nazareth.projekt« die Kirche für ungewöhnliche Formate und kulturelle



■ Schon jetzt ein offenes Haus: die Nazarethkirche im Münchner Osten. Foto: scs

Inhalte. Ob Elektronik-Musikfestival, Fridays-for-Future-Gottesdienste oder Ausstellungen: Das Konzept lockt Menschen in die Kirche, die dort sonst nicht zu finden sind. Weil auch das Haus der Kulturen diese Offenheit fördere, sei die Partnerschaft »ein Upgrade, das unsere Pläne weiterführt und der Gemeinde vielleicht auch das Loslassen erleichtert«, sagt Pfarrer Rhinow.

Das Haus der Kulturen soll auf drei Säulen stehen: Im Studentenwohnheim sollen junge Leute interkulturell und interreligiös zusammenleben. Theologiestudierende aus verschiedenen Religionen sollen am »College of interreligious Studies« ihren Master ablegen. Angebote der Erwachsenenbildung, Räume für verschiedene Religionsgemeinschaften und ein Café sollen Begegnungen innerhalb der Stadtgesellschaft ermöglichen.

»Das Miteinander in der Gesellschaft funktioniert nur, wenn man den anderen versteht – auch mit seinem Glauben, seinen Hoffnungen und Träumen«, sagte Initiator Martin Rötting anlässlich einer Tagung gegenüber dem *Sonntagsblatt*. Das Haus der Kulturen und Religionen könne »zur Lebensschule für künftige Imame,

Mönche, Pfarrer werden, die nach ihrem Studienjahr natürlicher auf andere zugehen können, weil sie es hier intensiv gelernt haben«, so der Professor für Religious Studies an der Uni Salzburg. Rötting ist mit Rabbiner Steven Langnas und Gönül Yerli, Vizedirektorin der Islamischen Gemeinde Penzberg, Vorstandssprecher des HdKRM. Im Kuratorium sind von evangelischer Seite Stadtdekanin i. R. Barbara Kittelberger und die Leiterin der Stadtakademie, Jutta Höcht-Stöhr, vertreten.

Sollte die Pilotphase der Kooperation mit der Nazarethkirche glücken und Sponsoren für die Pläne des Vereins gefunden werden, könnte das Haus der Kulturen in der zweiten Phase Mieter von Kirche und Gemeindezentrum werden. Am Ende könnte das Grundstück im Erbpachtmodell an den Verein übergehen. Damit wären Gemeinde und Dekanat den teuren Gebäudeunterhalt los, könnten aber als Partner im Trägerverein die Geschicke des Zentrums mitbestimmen – und vor allem die Gebäude weiter nutzen. Denn für einen großen Konfirmationsgottesdienst sei die Immanuelkirche zu klein, sagt Pfarrer Rhinow: »Da brauchen wir die Nazarethkirche auch in Zukunft.« *Susanne Schröder*

Neue Fachakademie für Erzieherinnen eröffnet

München. Nach rund zwei jähriger Bauzeit ist der Neubau der Fachakademie für Sozialpädagogik eröffnet worden – coronabedingt ohne Studierende, da derzeit kein Präsenzunterricht stattfindet. Schulleiterin Daniela Di Valentin (Foto), Abteilungsleiterin Margit te Brake und Diakonievorstand Thorsten Nolting durchschnitten das rote Band.



Das Gebäude entstand nach dem Abbruch der Räume, die die Evangelische Jugend in der Birkerstraße 19 jahrelang genutzt hatte. Es umfasst neben sieben Klassenzimmern auch Fachräume für Kunst, Musik und Theater. Die Innere Mission hat die Liegenschaft vom Dekanat München in Erbpacht übernommen.

Derzeit besuchen rund 220 Studentinnen und Studenten neun unterschiedliche Ausbildungskurse im Erzieherbereich; langfristig ist die Akademie für 300 Studierende ausgelegt. Schulleiterin Daniela Di Valentin freut sich über die Räume: »Unser bisheriger Standort ist durch die große Nachfrage aus allen Nähten geplatzt.« Jetzt verfüge die Schule über genug Platz, sodass die Ausbildung mittelfristig auch zweizügig angeboten werden könne.

Für Diakonievorstand Thorsten Nolting ist jeder Cent der Bausumme – zweier insgesamt acht Millionen Euro steuert der Freistaat bei – gut angelegtes Geld. »Wir investieren damit in die Zukunft der Kinder-tagesbetreuung und in die Zukunft junger Menschen, die diesen wichtigen Beruf ausüben wollen.« Die Fachakademie werde dringend gebraucht, damit genügend Erzieherinnen und Erzieher ausgebildet würden. *sol*